

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DELARVE-NOUVELLIÈRE

Das trennbare Auto.

Wenn die Dame mit dem Chauffeur gern die alte Stadt besichtigen, der Herr aber einer Freundin die modernen Gebäude zeigen möchte, kann der Wagen in zwei unabhängige Vehikel getrennt werden. Diese Erfindung wurde dieses Jahr zum Automobilsalon in Genf noch nicht zugelassen

Schnee in Wien.

Es hat geschneit in Wien; das heißt, es war schon eher ein Schneesturm, denn in dieser Stadt kommt zu allem, was Gott schickt, auf alle Fälle immer noch ein heftiger Wind dazu. Nun liegen die Straßen hoch voll Schnee, der fürs erste nur provisorisch zu beiden Seiten des Gehsteiges in hohen Wällen aufgeschichtet wird und schon nach wenigen Stunden schwarz ist. Eine weitere Reinigung unterbleibt vorläufig; denn die Stadt hat zwar sehr viele Arbeitslose, aber nicht ebensoviel Geld, und die sparsamen Stadtväter rechnen aus, daß der Schnee schließlich auf alle Fälle auch von allein zerrinnen muß.

Das Tram kommt unter diesen Umständen nur schlecht vorwärts, und ein Herr, der auf der Plattform in der Nähe des Führerstandes steht, räsoniert oder «raunzt» (wie man das in Wien nennt) zu einem andern: «A schöne Stadtverwaltung hammer, a saubere Bagaschi is des, net amal den Schnee team s' furtramen von den Straßen.» Der Tramkondukteur hört das, wirft einen gelassenen Blick in die Richtung, aus der es lönt, — das Tram tut noch einen Rucker und bleibt dann stehen. «I bi», sagt er, «a organisierter Sozialdemokrat, i fahr ka Leut net, die über sozialdemokratische Stadtverwaltung schimpfen tun. Der Herr da soll aussteigen, eh foahr i net weiter.» Dabei bleibt's. Der Herr

steigt natürlich nicht aus und der Kondukteur fährt natürlich nicht weiter. Es ist acht Uhr morgens, Zeit des größten Verkehrs, die Leute müssen ins Geschäft. Ein Wagen staut sich hinter dem anderen, die Autos können nicht weiter und tuten verzweifelt, bald ist die ganze Ringstraße eine einzige Zeile von roten Tramwagen und der Verkehr ist gründlich verstopft. Wie zwei Felsen stehen sich die beiden Männer gegenüber, bereit, für ihre Ueberzeugung Pro oder Kontra Stadverwaltung zu bluten.

Wie wird sich die wirklich «verfahrene» Situation lösen lassen? In anderen Städten gäbe es vermutlich Krach, Intervention, Untersuchung, Friedensrichter, Maßregelung des Tramführers. In Wien, in der Stadt der «holden Schlamperei» ging das so vor sich: Ein Polizist nahte ernst, ließ sich die diplomatischen Verwicklungen erklären und sagte dann zum Tramführer: «Sö ham ganz recht», und zum Fahrgast: «Sö ham natürl' aa ganz recht. Aber wissens, weil doch der Herr Kondukteur akkrat net weiter foahrn will, wenn Sie dabei san und weil das doch ka Urdnung net is, so seins doch so gut und steigens aus und steigens halt a Stickerl weiter hinten wieder ein. Des werns scho machen, wenn i Sie selber schön darum bitt, net woahr?» Das Gesicht des Feindes erhellte sich: «Ja, wenns wegen der Urdnung is, da is mir ka Opfer net z'vüll, Herr Schandarin.» Sprach's, — und warf noch einen vernichtenden Blick auf die Kampfstätte, ehe er sie verließ. Peter.

Die FIFTE Seite

Gipfel der Vollkommenheit.

«Ich habe Adolf gesagt, er müste mir einen Wagen kaufen, der genau zu meinem Dreß paßt.»
«Damit das Ensemble ganz vollkommen ist, müste er auch noch einen Chauffeur finden, der zu deinem Temperament paßt.»

Der Schüchterne.

«Fräulein, was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen einen Handkuß zuwerfen würde?»
«Daß Sie ein sehr fauler Mensch sind.»

Praktisch.

«Sie haben drei Brillen, Herr Professor?»
«Allerdings. Eine brauche ich zum Lesen, eine für die Ferne, und mit der dritten suche ich gewöhnlich die zwei andern.»

Zurückgegeben.

Hausfrau: «Die Hausierer sind wirklich unausstehlich!... Machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst rufe ich meinen Mann!»
«Rufen Sie ihn nur, er ist doch nicht zu Hause.»
«Woher wollen Sie das wissen?»
«Ein Mann, der so eine Frau hat wie Sie, ist nie zu Hause, höchstens zum Essen!»

Renommée.

«Der Zahnarzt Müller soll so viel zu tun haben?!»
«Ja, in seinem Wartezimmer ist sogar ein Schild angebracht: „Rechts gehen!“»

Auffallend.

«Portier, was ist das für eine liederliche Wirtschaft? Sie geben mir ja einen schwarzen und einen braunen Schuh?»
«Komisch, dasselbe hat mir heute schon ein anderer Herr gesagt.»

Angenehm.

Besucher: «Gefällt Ihnen die Arbeit hier im Zuchthaus?»
Sträfling: «Nicht besonders, aber immerhin besser als draußen. Hier heißt es wenigstens nicht jeden Augenblick: „Sie, ich schmeiß Sie raus!“ oder: „In 14 Tagen können Sie gehen!“»

Pech.

«Ich verstehe nicht, woher dein Vater wußte, daß wir eine Autotour machten, Else?»
«Ja weißt du, unterwegs haben wir doch einen kleinen, dicken Herrn angefahren. Siehst du, das war er.»

Das mißverständene Richtungszeichen



«Haben Sie denn nicht gesehen, daß ich die Fahrriehung mit meinem Arm gezeigt habe?»
«Ich ha gemeint Sie laegid, öb's chunt go rägne!»